Neue Gesänge aus Europa (3)

Christine Simolka
Sopran

René Wohlhauser
Klavier und Bariton

Weitere Infos: www.renewohlhauser.com

Mit freundlicher Unterstützung von:

Basellandschaftliche Kantonalbank Jubiläumsstiftung

KULTUR Basel-Stadt

Samstag,	**01.**	**Sept.**	**2012,**	**20.00h:**	**Roggenburg (BL),** Kulturfest, Kirchgasse 3
Mittwoch,	**05.**	**Sept.**	**2012,**	**12.30h:**	**Basel,** Musikakademie, Rebgasse 70
Freitag,	**07.**	**Sept.**	**2012,**	**20.00h:**	**Basel,** Musiksaal QuBa, Bachlettenstr. 12
Samstag,	**15.**	**Sept.**	**2012,**	**20.00h:**	**Moutier,** Pantographe, Rue Industrielle 123
Samstag,	**22.**	**Sept.**	**2012,**	**19.00h:**	**Stuttgart,** Pianogalerie, Silberburgstr. 143
Sonntag,	**30.**	**Sept.**	**2012,**	**18.30h:**	**Paris,** Bateau Daphné, Quai Montebello face n° 11
Samstag,	**06.**	**Okt**	**2012,**	**19.00h:**	**Berlin**, St. Matthäus-Kirche, Matthäikirchplatz 1

Basel: **René Wohlhauser** (*1954)	«Blay» für Sopran und Bariton (2009) auf eigene Texte, «Uom Raswékje» für Sopran und Bariton (2012), UA
Basel: **Heinz Holliger** (*1939)	«Dörfliche Motive», 4 Bagatellen für Sopran und Klavier (1960/61, rev. 2005), Text: Alexander Xaver Gwerder
Winterthur: **Max E. Keller** (*1947)	«Ruh'» für Sopran und Bariton (2011/2012), auf einen eigenen Text, Uraufführung
Karlsruhe / Berlin: **Wolfgang Rihm** (*1952)	«Drei Hölderlin-Gedichte» für Sopran und Klavier (2004), I. «Abbitte», II. «Hälfte des Lebens», III. «An Zimmern», Schweizer Erstaufführung
Gliwice / Berlin: **Jakub Sarwas** (*1977)	«Dans la fente de l'oreille» für zwei Stimmen und kleine Schlagzeuginstrumente (2012), Text: Kajetan Maria Jaksender, Uraufführung
Stuttgart: **Jan Kopp** (*1971)	«Summen» für Sopran und Klavier (2011) aus dem Gedicht «Abschiedslied» von Anna Achmatowa, DE
Palermo: **Salvatore Sciarrino** (*1947)	«Due melodie» für Sopran und Klavier (1978), Text: Gianbattista Marino
Paris: **Henri Pauly-Laubry** (*1962)	«Song for her», Uraufführung der Fassung für Bariton solo (1998/2012), Text: Paul Eluard/Henri Pauly-Laubry
Paris: **Bruno Siberchicot** (*1963)	«Le Style en Figures», Jeux vocaux pour soprano et baryton sur quelques figures de style empruntées à Victor Hugo (2011), Schweizer Erstaufführung und DE

Inhaltsverzeichnis:
Vokaltexte 2
Werkkommentare 10
Komponisten-Biographien 14
Biographien Duo Simolka-Wohlhauser 18

Vokaltexte

René Wohlhauser: «Blay» für Sopran und Bariton (2009) auf eigene lautpoetische Texte, Ergon 40/IIa, Musikwerknummer 1519

«Blay» Bla-y Ha-na-go-mo ri-mo la-bo ra me so-ro-si? Na-ro-me ka-ra-mi lop-pi ra Som-me ka-ma la-ri-ba no Sek nok ma-ri-o so-ra le-ma Ro-ban-dan-gan Ble-y Ha-go-na-mo mo-ri-bo-la ra-la-me bi-mo ro-si? So-ra-ka me-ro-na mi-ra lop-pi ra-mo Ma-ka la-ba rip-pi-lo mi-ro-la-no Mo-ra no-ma ri-o-mu ra-so ma-le Ro-ban-dan-gan Blo-y s, t g t g t g, r t, ch, schi ro, s g to re, ma-rgg se se rög-tschügg, ra-ma-la-ba-ra, mi-la ko sek, ma-ro-ke wragg	O-si me-a-ma La-re-mo-no O-me no-ra no do ro no-mo me pa ra-me Do-mo ro ro-ra da-ma-la ra O-re-o ka-ra do-re-me-a lo-ga-me me lo-go Do-ro Do-re-me Su-gi-mo-to-ra Ma-si-o-me mo-gi-a-me ra-pa di-o-ma Lam-mo no ri-o Do-me do-no-me-ra ra-me-no Do ro mo-no me me-ra pa-ra ra-pa-me Do-mo do-no-mo-ro ra-ma da-ma da-ra la-ma re-o O-re do-me ro-me me-ro do-mo me re-me me Se-ne-me Do-ro Do-re-me Su-gi-mo-to-ra ülp tschar og matsch, sa-ra-ba po-mi bi-ri-ba so-la-po üp-mo-rem ma-ra-go Re-mi kun tö-wi be ge-la do-zi-a qu-a.

René Wohlhauser: «Uom Raswékje» für Sopran und Bariton (2012) auf eigene formantengenerierte Phoneme, Ergon 45/I, Musikwerknummer 1637

«Uom Raswékje»	Uo ma Uo mu Uo mu mo mu	O uo
i ü o u m (/)	Uo ma Ua mo Ua mo (/)	s g d s s sch r ph z g h
i ü o ä e i ü m (/)	Ua mo Ua	
u o ä ö u m (/)	Ua ma mo mu	a o u o
u uau o a ä e ü o m(/)	U mo ma mo mu	
	Ua mu Uo mu mo Uo mu	uo a o a o
s-g prag-tschi s-g	(/)	uo a u
ma-ko gtschi-ko au ts-g-o		uo a u o
säg pör-li-am pa (/)	Ras-wé-kje na-ga-ro ka-ra	uo u a
	Ma-ra-go-na mo-sa-lo-ma	a o u o
m o ä e ö o (/)	A-ro-ma ka-ro (/)	
m o ua o m (/)		uo o uo ja
o a e i o (/)	Sa-ra-mo ka-ro-ma-no	ua-dang ja
mom (/)	Ma-to-lo ma-ga-no ma-ro-ga ra-no	hau ua-ding
		a a saõ
sch ss (/)	A-la-ro na-da-ga-mo-ba-mo mo-ra (/)	ba-ning ga (/)
Uo po-ua uo u-o (/)		a u ts ou p di a (/)
	Sa-ro ka-ro-ma-no	a p tsi ou (/)
uä (/)	Ma-to so ma-ro-ga ra-no	po pä di ga (/)
	A-la-ro na-da-ga-mo-ba	pa a tschi ou (/)
ja ua	mo-ra (/)	a a pa
gia ua		di o u
giu huü siu		ue i o o o(/)
hua hiu hua		ua-di-a-hu (/)
huä tiu tua		niä-o ue-i (/)
sua hua tua (/)		ue-niä-ua-ho (/)
		ue-si-nä-u-ma-di-ga (/)
ua (m) ss		mu mo (/)
ua (n) sch (/)		
		m m m (/)

Heinz Holliger: «Dörfliche Motive», 4 Bagatellen für Sopran und Klavier (1960/61, rev. 2005), Text: Alexander Xaver Gwerder (1923-1952)

I.) Der Berg hat einen roten Bart,
mit dem er morgens die Kinder schreckt.
– Denn mitten im Wald, mit Moos bedeckt,
sei nachts die Sonne aufgebahrt …

II.) Ein Heimchen hüpft durch aufgehängtes Linnen.
Mal da, mal dort ein gläsernes Gespräch –
Doch dann, als ob das Netz aus Worten bräch,
pflückt eine derbe Hand vom Weiß der Zinnen.

III.) Die Hand im Gras, den Kopf auf einem Kissen,
schläfst du zwischen Wagen und Gebälk –
Die Wolke blendet, und so rosenwelk
wird dein Mund verwehte Streue küssen.

IV.) Ganz plötzlich, abends beim Kaffee,
schwingt leicht mein Herz sich übers Dach,
läuft querfeldein bis an den Bach –
Der Bauer meint es wär' ein Reh …

aus „Dämmerklee", Nachgelassene Gedichte. Arche Verlag (Zürich, 1955)

Max E. Keller: «Ruh'» für Sopran und Bariton (2011/2012), auf einen eigenen Text

Ruh'.
Die Blätter fallen weit vor der Zeit.
Wo sind die Blumen? Ruh'.
Dunkle Lieder.
Bange gehn wir schwierige Wege, die keiner kennt.
Calmo, zu spät, zu spät, calmo, Ruhe.
Schwarze Wolken über dem Nachbarhaus. Ruhe.
Nasser Schnee liegt auf mir. Ruhe.
Wein giesse ich am Abend in mein Glas, leicht zittert die Hand.

Wolfgang Rihm: «Drei Hölderlin-Gedichte» für Sopran und Klavier (2004),
I. «Abbitte», II. «Hälfte des Lebens», III. «An Zimmern»

Nr. 1: «Abbitte»
Heilig Wesen! gestört hab ich die goldene
Götterruhe dir oft, und der geheimeren,
Tiefern Schmerzen des Lebens
Hast du manche gelernt von mir.

O vergiß es, vergib! gleich dem Gewölke dort
Vor dem friedlichen Mond, geh ich dahin, und du
Ruhst und glänzest in deiner
Schöne wieder, du süßes Licht!

Nr. 2: «Hälfte des Lebens»
Mit gelben Birnen hänget
Und voll mit wilden Rosen
Das Land in den See,
Ihr holden Schwäne,
Und trunken von Küssen
Tunkt ihr das Haupt
Ins heilignüchterne Wasser.

Weh mir, wo nehm ich, wenn
Es Winter ist, die Blumen, und wo
Den Sonnenschein
Und Schatten der Erde?
Die Mauern stehn
Sprachlos und kalt, im Winde
Klirren die Fahnen.

Nr. 3: «An Zimmern»
Die Linien des Lebens sind verschieden,
Wie Wege sind, und wie der Berge Gränzen.
Was hier wir sind, kann dort ein Gott ergänzen
Mit Harmonien und ewigem Lohn und Frieden.

Jakub Sarwas: «Dans la fente de l'oreille» für zwei Stimmen und kleine Schlagzeuginstrumente (2012), Text: Kajetan Maria Jaksender

«Dans la fente de l'oreille»	**In die Spalte des Ohres**
Tu enfonces le clou d'argent de la parole	Versenkst Du den silbernen Nagel des Wortes
Il reste planté, oxydé après qui s'éloigne de la porte	Er bleibt gepflanzt, oxidiert nachdem er sich von der Tür entfernt
Il reste fixé et se tait	Er bleibt fest und schweigt
Cloué contre le silence,	Genagelt gegen das Schweigen,
Contre la blessure, de laquelle ne se suinte Rien	Gegen die Verletzung, aus der nichts näßt
Tu l'enfonces profondément	Du schlägst ihn tief hinein
Tu places la pierre de l'obstacle	Du plazierst den Stein des Hindernisses
N'ayant pas entendu un mot,	Ohne ein Wort gehört zu haben,
N'ayant pas trouvé une clé	Ohne einen Schlüssel gefunden zu haben
Tu jettes les fondements du château de silence	Du schleuderst die Fundamente der Burg des Schweigens weg
Tu apprends des mots emprisonnés	Du lernst gefangene Wörter
Dans tes mâchoires	In deinen Kinnbacken
Usées des mots s'enflant	Abgenutzt von schwellenden Wörtern
Tu es planté comme une pierre	Bist du wie ein Stein gepflanzt
Emprisonnée dans la gorge de la putridité	Gefangen in der Kehle der Fäulnis
	Übersetzung: René Wohlhauser

Jan Kopp: «Summen» für Sopran und Klavier (2011) aus dem Gedicht «Abschiedslied» von Anna Achmatowa (1889-1966)

«Abschiedslied» / «Summen»

Kann nicht lachen und nicht singen,
sitz im tiefen Sinnen,
will mit allen unsren Dingen
ganz aufs neu beginnen:
Unser erster Streit, das dumme
heitere Geschwafel,
und noch einmal jene stumme,
jene letzte Tafel.

(1959)

In: Anna Achmatowa, *Ich lebe aus dem Mond, du aus der Sonne. Liebesgedichte*. Aus dem Russischen von Alexander Nitzberg. Suhrkamp. Frankfurt/Main 2000, S. 100

Vertont sind nur die unterstrichenen Wörter.

Salvatore Sciarrino: «Due melodie» für Sopran und Klavier (1978),
Text: Gianbattista Marino (1569-1625)

«Due melodie»	**«Zwei Lieder»**
Oh Dio! che cari e preziosi pianti son, languidetta mia, questi che versi su per le guance, e da' leggiadri e tersi, vive perle stillanti, occhi stillanti! … (in: *Versi d'amore*, Milano MCMXXIII)	O Gott, wie lieblich und wertvoll die Tränen sind, meine Kleine, die du auf deine Wangen weinst und deine Sternenaugen werden klar und rein wie glänzende Perlen, tropfende Augen!
Oh Dio! che cari e preziosi pianti son, languidetta mia, questi che versi su per le guance, e da' leggiadri e tersi, vive perle stillanti, occhi stellanti! … (in: *Poesie varie*, a cura di B. Croce, Bari, 1913)	O Gott, wie lieblich und wertvoll die Tränen sind, meine Kleine, die du auf deine Wangen weinst und deine Sternenaugen werden klar und rein wie glänzende Perlen, funkelnde Augen! Übersetzungsversuch: René Wohlhauser

Henri Pauly-Laubry: «Song for her», Uraufführung der Fassung für Bariton solo (1998/2012), Text: Paul Eluard/Henri Pauly-Laubry

«Song for her»	**«Song for her»**
Une feinte indifférence Qui cache de l'aisance Elle brille comme une pierre précieuse Sa chevelure de juillet en décembre	*Eine gespielte Gleichgültigkeit,* *Die Leichtigkeit versteckt* *Sie glänzt wie ein Edelstein* *Ihr Haar vom Juli im Dezember*
J'aime à la penser libre Et la propriété de personne Ainsi que me l'évoquent Son merci et son sourire, uniques. (H. P.-L.)	*Ich liebe es, sie mir frei vorzustellen* *Und als Eigentum von niemandem* *Sowie mich an sie erinnert* *Ihre Dankbarkeit und ihr einzigartiges Lächeln.*
A haute voix L'amour agile se leva Avec de si brillants éclats Que dans son grenier le cerveau Eut peur de tout avouer. (P. É.)	*Mit lauter Stimme* *Die gewandte Liebe stand auf* *Mit so glänzender Helligkeit* *Daß das Gehirn in seinem Dachboden* *Angst hatte, alles zuzugeben.*

Sa voix dit la douceur à venir Avec une musique Qui donne Au présent du plaisir, Au passé un beau souvenir, Et rend heureux l'avenir.	*Ihre Stimme benennt die kommende Sanftheit* *Mit einer Musik* *Die der Gegenwart Vergnügen gibt* *Und der Vergangenheit eine schöne Erinnerung,* *Und die Zukunft glücklich macht.*
L'éclat joyeux de ses yeux Me trouble et me donne envie De croquer à pleines dents Dans la vie. (H. P.-L.)	*Der fröhliche Glanz ihrer Augen* *Verwirrt mich und gibt mir Lust* *Mit grösstem Behagen* *Am Leben zu knabbern.*
A haute voix Tous les corbeaux du sang couvrirent La mémoire d'autres naissances Puis renversés dans la lumière L'avenir roué de baisers. (P. É.)	*Mit lauter Stimme* *Alle Raben bedecken mit Blut* *Die Erinnerung an andere Geburten* *Dann, im Licht umgestürzt* *Die von Küssen durchsetzte Zukunft.*
Une présence d'esprit Derrière ce beau visage, Cela me plaît, Et je l'imagine se mouvant Dans son attitude souveraine, Sentant son souffle apaisé et serein De l'instant, à côté d'elle.	*Eine Geistesgegenwart* *Hinter diesem schönen Gesicht,* *Das gefällt mir,* *Und ich stelle mir sie vor, wie sie sich bewegt* *Mit ihrer souveränen Haltung,* *Ihren ruhigen und klaren Atem fühlend* *In diesem Augenblick neben ihr.*
Elle me transforme J'aime à imaginer Que je la transporte Comme dans un tourbillon De fête réussie. (H. P.-L.)	*Sie verwandelt mich* *Ich liebe es, mir vorzustellen* *Daß ich sie trage* *Wie in einen Wirbel* *eines gelungenen Festes.* Übersetzung: Henri Pauly-Laubry / René Wohlhauser

Bruno Siberchicot: «Le Style en Figures», Jeux vocaux pour soprano et baryton (2011) sur quelques figures de style empruntées à Victor Hugo (1802-1885)

«Le Style en Figures»	
Vêtu de probité candide et de lin blanc (mécontent-cri) Oh! (affirmatif) Zeugma (interrogatif) Zeugma? (sensuel) Zeugma (chuchoté) Figure de style	Mit Rechtschaffenheit und mit weißen Leinen bekleidet. Zeugma (Vereinigung zweier Satzteile durch ein Prädikat, das eigentlich nur zu einem paßt, z.B. *ich heiße Max und dich willkommen*). Stilfigur.
Adinaton, Amphigouri Amphigouri , Antonomase Antonomase, Antilogie Antilogie, Amphibologie Amphibologie, Anticlimax Anticlimax, Adinaton Zeugma, Zeugma, (sensuel) Figure de style Anadiplose Anacoluthe (sensuel) Figure de style Chiasme	Adynaton (Unmöglichkeit einer Aussage, z.B. *Soll das ganze Haus ersaufen?* Goethe, Zauberlehrling) Amphigurie (schwafelndes Reden, z.B. in Verordnungen) Antonomasie (Substantiv als Apposition, Z.B. *Donaumetropole*) Antilogie (frz.): Widerspruch Amphibologie (frz.): Amphibolie (Zweideutigkeit) Antiklimax (Übergang vom stärkeren zum schwächeren Ausdruck) Anadiplose (wiederholt das letzte Wort od. die letzte Wortgruppe im folgenden Satz) Anakoluth (in einer anderen als der begonnenen Satzkonstruktion weiterfahren) Chiasmus (beim zweiten Mal stehen die Wörter in umgekehrter Ordnung)
(tragique) Un roi chantait en bas en haut mourait un Dieu Des cadavres dessous Et dessus des fantômes La neige fait au nord Ce qu'au sud fait le sable Quelques hameaux flambaient au loin brulaient les chaumes	Unten sang ein König oben starb ein Gott Darunter Kadaver Darüber Gespenster Der Schnee macht im Norden Was der Sand im Süden macht Einige Dörfer fackelten in der Ferne brannte das Stroh
Figure de style (chuchoté) style	Stilfigur.
Anadiplose Anacoluthe	Anadiplose Anakoluth
Style Figure de style	Stil. Stilfigur.
Penché sur l'onde et sur l'immensité Hendiadys Hendiadys	Gebeugt über die Flut und über die Unermeßlichkeit. Hendiatris (emphatische Steigerung durch mehrere „und")

Je ne regarderai ni l'or du soir qui tombe, ni les voiles au loin descendant vers Harfleur. Synecdoque Synecdoque Synecdoque Hendiadys Figure de style Vers Holorime Et ma blême araignée, ogre illogique et las, aime à régner, au gris logis qu'elle a! A là Mêle, ancolie A l'âme, élans colis A la mélancolie Holorime Anadiplose Anacoluthe Ca ta Ca ta Ta pi Ta pi chrèse nose Catachrèse Tapinose Figure de style Point!	Ich werde weder das fallende Gold des Abend schauen, noch die Segelschiffe in der Ferne, die nach Harfleur hinab fahren. Synekdoche (Setzung des engeren Begriffs für den umfassenderen) Stilfigur. Holoreim-Vers (der Reim beinhaltet die Wiederholung des ganzen Verses) Und meine bleiche Spinne, vernunftwidrige und faule Halsabschneiderin, sie liebt es zu regieren in ihrer grauen Behausung. Zu dieser Mischung, Akelei (Hahnenfußgewächs) Zur Seele, Elch-Pakete Zur Melancholie Holoreim Anadiplose Anakoluth Katachrese (Stilbruch, Bildsprung, z.B. *die Hölle brüllt auf dem Hügel*) Tapeinosis (abschwächender Ausdruck, z.B. *ein nicht gerade geringes Vermögen*)

Übersetzung: René Wohlhauser
Definition der Stilformen: J. Dominik Harjung „Lexikon der Sprachkunst“

Werkkommentare

René Wohlhauser: «Blay» für Sopran und Bariton (2009) auf eigene lautpoetische Texte, Ergon 40/IIa, Musikwerknummer 1519

„Blay“ ist das zweite Stück des Zyklus „Iguur – Blay – Luup“ für Sopran solo, Sopran-Bariton-Duo und Sopran mit kleinem Ensemble (Baßflöte, Baßklarinette und Violoncello). „Blay“ ist durch verschiedene Strukturtypen in drei formal klar unterscheidbare Teile gegliedert, voneinander jeweils durch kurze gesprochene Zwischenspiele getrennt und durch ein System von Tempo-Modulationen sich allmählich beschleunigend. Während es sich bei den ersten beiden Teilen dieses Stücks um Kanons handelt, besteht der dritte Teil aus der Transformation eines Duos des Kanonmeisters aus dem 15. / 16. Jahrhundert, Pierre de la Rue, dem Zeitalter der Entstehung der Emblematik in der europäischen Kunst. Durch seine Dreiteiligkeit nimmt dieses mittlere Stück Bezug auf den ganzen dreiteiligen Zyklus in der Art eines Triptychons.

René Wohlhauser

René Wohlhauser: «Uom Raswékje» für Sopran und Bariton (2012) auf eigene formantengenerierte Phoneme, Ergon 45/I, Musikwerknummer 1637

Es gibt die Möglichkeit, einen Text (oder mehrere Texte) in traditioneller Weise zu vertonen, indem die Musik die Stimmung des Textes nachzeichnet. Es ist auch möglich, daß die Musik den Text ironisch hinterfragt oder konterkariert. Des weiteren ist es möglich, daß die Musik bewußt gegen den Text komponiert wird. Als weitere Variante kann die Musik so konzipiert werden, daß sie nicht auf den Text eingeht und ihren eigenen Weg verfolgt.
Dann gibt es die umgekehrte Möglichkeit, die darin besteht, zuerst die Musik zu komponieren und dann dazu passende Texte zu suchen.
In den letzten Jahren habe ich an einer weiteren Möglichkeit gearbeitet. Ich habe Musik komponiert und danach in die Formantenstruktur dieser Musik hineingehört, um in einem Transformationsprozeß aus den instrumentalen Klängen die Vokalformanten herauszuhören. Daraus ergaben sich verschiedene, aus der jeweiligen Musik gewonnene (lautpoetische) Kunstsprachen. Auf diese Weise erreichte ich eine engere Verbindung zwischen Musik und Sprachklang, als wenn die Texte von außen kommen.
Der Schwerpunkt meiner Forschungsarbeit im vorliegenden Stück lag darin, daß ich von obertönigen Resonanzklängen und gesprochenen Zischlauten als Ausgangsmaterial ausging und eine möglichst strenge Weiterentwicklung komponierte, um dann daraus das formantengenerierte phonetische Sprachmaterial zu gewinnen. Auf diese Weise versuchte ich, durch möglichst dichtes Ineinanderverweben des Vokalen und Instrumentalen zu einer möglichst engen Verbindung von Musik und Sprachklang zu gelangen.

René Wohlhauser

Heinz Holliger: «Dörfliche Motive», 4 Bagatellen für Sopran und Klavier (1960/61, rev. 2005), Text: Alexander Xaver Gwerder (1923-1952)

Alexander Xaver Gwerder entstammte einer Arbeiterfamilie. Nach dem Besuch von Primar- und Sekundarschulen in Wädenswil und Rüschlikon machte er von 1938 bis 1942 eine Ausbildung zum Drucker. Anschliessend absolvierte er die Rekrutenschule und den Aktivdienst, der für ihn zur traumatischen Erfahrung wurde. 1944 heiratete er die Sekretärin Gertrud Wälti und zog mit ihr nach Riehen. 1947 zog das Ehepaar mit den Kindern Urban und Heidi nach Zürich, wo Gwerder als Offset-Kopist arbeitete.

Gwerder hatte bereits als Sechzehnjähriger begonnen, Gedichte zu schreiben. Ab 1949 erschienen Gedichte Gwerders in der Zürcher Zeitung *Die Tat*, deren Chefredaktor Erwin Jaeckle zu seinen Förderern gehörte. Gwerders vehemente Ablehnung der Militärdienstpflicht, der er sich zu entziehen versuchte, gipfelte 1951 in einer polemischen Korrespondenz mit dem Leiter des Eidgenössischen Militärdepartements. Gwerder wurde daraufhin seinerseits 1952 in der *Zürcher Woche* scharf angegriffen. Er reagierte mit starken Selbstzweifeln, geriet in eine psychische Krise und erkrankte zudem an Gelbsucht. Zusammen mit seiner Geliebten, der neunzehnjährigen Salomé Dürrenberger, reiste Gwerder auf den Spuren des von ihm verehrten Vincent van Gogh nach Arles in der Absicht, sich dort gemeinsam mit ihr umzubringen. Beim Versuch des Doppelselbstmords fand Gwerder den Tod; seine Geliebte überlebte.

Gwerder verfasste Lyrik und Prosa; wesentliche Teile davon sind erst postum im Arche Verlag erschienen. Sein dichterisches Werk, in dem Einflüsse von Benn und Rilke erkennbar sind, ist Ausdruck eines rebellischen Charakters und geprägt von einer bilderreichen, rhythmischen Sprache, die zunehmend ins Saloppe und Zynische abgleitet. Gwerders Hauptthemen sind die Kritik an Bürgertum und Militär sowie die Absolutsetzung des Einzelnen. Da er mit dieser Haltung zu Lebzeiten – auch und gerade in der Schweizer Literatur – ein krasser Aussenseiter war, endete sein Schreiben in Melancholie und Resignation. Nur langsam und vollends erst seit der Veröffentlichung seines Gesamtwerkes im Limmat Verlag 1998 wurde Gwerder die gebührende Anerkennung seitens der literarischen Öffentlichkeit zuteil. (Wikipedia)

Max E. Keller: «Ruh'» für Sopran und Bariton (2011/2012), auf einen eigenen Text

Wie viele meiner Kompositionen beruht *Ruh'* auf einem einfachen, leicht nachvollziehbaren Modell, das reich variiert wird. Sopran und Bariton finden immer wieder Ruhe auf einem leisen Unisono, einer Oktave oder einer Doppel-Oktave, klanglich, rhythmisch oder farblich umspielt. Sodann erfolgt solo oder a due ein Ausbruch in unruhige Gefilde - angedeutet manchmal auch im Text – und die Rückkehr auf einen Ruheton. Fast wie im richtigen Leben.

Wolfgang Rihm: «Drei Hölderlin-Gedichte» für Sopran und Klavier (2004),
I. «Abbitte», II. «Hälfte des Lebens», III. «An Zimmern»

Mehr noch als in früheren Werken sucht Rihm, in diesen drei Liedern eine Verbindung von Tonalität und Atonalität herzustellen. Zwar erklingt Tonalität nie in reiner, ungetrübter Form, denn es ist stets eine atonale Gegenkraft spürbar, die sie daran hindert, aber sie scheint fast durchwegs durch und zeigt immer neue Facetten von Gestaltungsmöglichkeiten auf. Die Musik lebt von der Spannung, die sich aus den nie ganz aufgelösten Verfremdungen ergeben und die den Hörer immer weiter tragen in der Hoffnung auf „Harmonien und ewigen Lohn und Frieden“, wie es am Ende des letzten Liedes heißt. Dieses Versprechen wird am Schluß in der Musik zwar eingelöst, aber nicht als abgenutzte tonale Kadenzformel, sondern in origineller Weise. Darin und in den immer wieder überraschenden Abwandlungen bekannter Wendungen, die nie ins Banale abgleiten, sondern die die persönliche Handschrift bewahren und erkennen lassen, sowie an der skrupulös-sorgfältigen satztechnischen Arbeit im Detail zeigt sich die Gestaltungskraft dieses vielschaffenden Komponisten.

René Wohlhauser

Jakub Sarwas: «Dans la fente de l’oreille» für zwei Stimmen und kleine Schlagzeuginstrumente (2012), Text: Kajetan Maria Jaksender

Die Komposition „Dans la fente de l'oreille“ für 2 Stimmen und kleine Schlagzeuginstrumente soll zum Zyklus "The book of Songs" gehören, der vor Jahren angefangen wurde und kontinuierlich mit neuen Kompositionen ergänzt wird. Jede Komposition in diesem Zyklus ist für eine andere Besetzung und zu einem Text in einer anderer Sprache konzipiert.
Das Stück „Dans la fente de l'oreille“ soll die menschlichen Stimmen in der natürlichen, rein emotionellen Form explorieren. Nicht die aufgeschriebene Tonhöhe, die Melodie oder der Text als solcher sind, wie es sich immer versteht, wichtig, sondern die emotionelle Seite der literarischen Vorlage wird zum direkten akustischen Ausdruck gebracht, der sich im Endeffekt in einen musikalischen verwandelt. Es werden in der Form durch die menschliche Stimme "Masken", Gesichter und Gesten geäußert.
Die Schlagzeuginstrumente und die Elektronik sollen eine ergänzende koloristische Rolle spielen mit einem Einfluß auf den formal-dramaturgischen Verlauf der Komposition.

Jan Kopp: «Summen» für Sopran und Klavier (2011) aus dem Gedicht «Abschiedslied» von Anna Achmatowa (1889-1966)

Der Komponist möchte bewußt auf einen Werkkommentar verzichten.

Salvatore Sciarrino: «Due melodie» für Sopran und Klavier (1978),
Text: Gianbattista Marino (1569-1625)

Glockenartige Klangmischungen werden durch spezielle Kombinationen polytonaler Strukturen in Überlagerung mit Tritonus-Quart- und Tritonus-Quintschichtungen im teilweise höchsten Register erzeugt. Gleichzeitig bilden sie eine eigene mediterane Klanglichkeit, die in typisch italienischer Tradition steht (Dallapiccola). (R. W.)
Gianbattista Marino, auch Giovan(ni) Battista oder Giambattista Marino (* 18. Oktober 1569 in Neapel; † 25. März 1625 in Neapel) war ein italienischer Dichter der Barockzeit. Der von Marino gepflegte kunstvolle, mit Bildern und Metaphern beladene Stil, der in der Dichtung des Barock viele Bewunderer und Nachahmer fand, wird als "Marinismus" bezeichnet. Die spanische Spielart des Marinismus heißt nach dem spanischen Dichter Luis de Góngora (1561-1627) Gongorismus, die englische Spielart heißt Euphuismus nach dem Roman *Euphues, or the Anatomy of Wit* (1578) von John Lyly (1554-1606). In Deutschland wirkte er durch seine „schwülstigen“ Werke insbesondere auf Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau, Daniel Casper von Lohenstein und Diederich von dem Werder ein. Noch Barthold Heinrich Brockes übertrug 1715 seinen *Bethlehemitischen Kindermord* in deutsche Verse. Am Ende des 17. Jahrhunderts wurde Marinos Stil von den Mitgliedern der römischen Accademia dell'Arcadia jedoch bereits wegen seiner Künstlichkeit kritisiert. (Wikipedia)

Henri Pauly-Laubry: «Song for her», Uraufführung der Fassung für Bariton solo (1998/2012), Text: Paul Eluard/Henri Pauly-Laubry

Dieses Werk vertont „A haute voix“, («Mit lauter Stimme»), ein Gedicht von Paul Eluard (außer den zwei letzten Versen), der Sammlung „L’amour, la poésie“ («Die Liebe, die Poesie») (1929) entnommen, sowie «Premièrement» I, (Verlag Gallimard) und «Une feinte indifférence», («Eine angebliche Gleichgültigkeit»), ein Gedicht von Henri Pauly-Laubry (1998). Die beiden Texte wechseln sich ab, derjenige des Komponisten wird gesungen und derjenige von Eluard gesprochen.
Die erste Fassung dieses Lieds wurde für Bariton, Klarinette (auch Baßklarinette) und Bratsche komponiert, und ist in Paris im Juni 1998 uraufgeführt worden.

Henri Pauly-Laubry

Bruno Siberchicot: «Le Style en Figures», Jeux vocaux pour soprano et baryton (2011) sur quelques figures de style empruntées à Victor Hugo (1802-1885)

Anakoluth und Katachrese sind zwei Worte, die den Lesern von Hergé vertraut sind, da sie zu den Lieblings-Kraftausdrücken von Kapitän Haddock gehören. Bevor sie zu Beleidigungen wurden, bezeichneten diese Worte zwei Stilfiguren der französischen Sprache. Begriffe dieser Art sind zahlreich und scheinen oft sehr geheimnisvoll zu sein und fremdartig zu klingen. „Chiasmus“ erinnert an ein Insekt und „Amphibolie“ an eine Wissenschaft der Amphibien! Ich entschied mich für einige dieser Wörter, um sie zu würdigen, und ich habe sie mit typischen Versen zusammengebracht, durch die sie illustriert werden, das Ganze in einem spielerischen Stück, welches instrumentales Theater evoziert. Ich bedanke mich bei Victor Hugo, mir einige Ausschnitte aus seinen Gedichten geliehen zu haben, trotz seiner Verfügung: „Es ist verboten, Musik zu Füßen meiner Verse zu deponieren!“

Bruno Siberchicot, Übersetzung: René Wohlhauser

Komponisten-Biographien

Biographie von René Wohlhauser siehe weiter unten unter „Interpreten-Biographien“

Heinz Holliger

Heinz Holliger studierte am Berner Konservatorium bei Émile Cassagnaud Oboe und bei Sándor Veress Komposition. Ab 1958 setzte er seine Studien in Paris bei Yvonne Lefébure (Klavier) und Pierre Pierlot (Oboe) fort. Zwischen 1961 und 1963 studierte er bei Pierre Boulez an der Musikakademie Basel Komposition. Nach ersten Preisen bei internationalen Musikwettbewerben (Genf 1959; Internationaler Musikwettbewerb der ARD 1961) begann Holliger eine intensive internationale Konzerttätigkeit als Oboist. Zeitgenössische Komponisten wie Henze, Penderecki, Ligeti, Carter, Lutoslawski, Stockhausen und Berio schrieben eigens für ihn Werke. Heute gehört Heinz Holliger zu den gefragtesten Dirigenten weltweit und dirigiert alle großen Orchester. Holligers kompositorisches Schaffen umfasst alle Gattungen, von Bühnenwerken über Orchester-, Solo- und Kammermusikwerke bis hin zu zahlreichen Vokalstücken. Nahezu alle Kompositionen sind Zeugnis einer unermüdlichen Suche nach den Grenzen von Klang und Sprache. Seiner Musik geht vielfach eine intensive Auseinandersetzung mit Künstler- bzw. Dichterbiographien und lyrischen Texten voraus. Immer wieder fesseln ihn Künstler am Rande der Gesellschaft oder in Todesnähe. Holliger wurde vielfach mit Preisen geehrt; stellvertretend seien genannt: der Frankfurter Musikpreis 1988, der Ernst von Siemens Musikpreis 1991 und 2007 der erstmals verliehenen Zürcher Festspielpreis.
www.schott-international.com

Max E. Keller

Max E. begann seine Karriere als Freejazzpianist in den legendären 68er-Jahren. Ab 1973 schrieb er gegen 150 Kompositionen verschiedenster Besetzung, auch elektronische Musik. Oft vertonte er politische Texte: Erich Fried, Jürg Weibel, Kurt Marti, Bertolt Brecht, Franz Hohler sowie eigene Texte und Collagen. Die abendfüllende szenische Kantate "Fontamara" (Ignazio Silone) für 5 Sänger, 2 Schauspieler, Chor und Orchester wurde in Brüssel, Gent, Essen und Zürich aufgeführt; die Miniaturoper "Egon – aus dem Leben eines Bankbeamten" erlebte 29 Aufführungen in 2 Inszenierungen. Seine Kompositionen wurden in ganz Europa, in Asien, in Nord- und Südamerika sowie in Australien und Südafrika aufgeführt und gesendet. Mehrere Arbeitsaufenthalte in Berlin. Tritt seit 1985 wieder als improvisierender Musiker auf, auch mit Berliner Musikern. 2010 CD „accent-figure-layer“(www.dreamscape.ch), ein Projekt zwischen Improvisation und Komposition. Die CDs "Kammermusik" bei col legno, "Klingen im Gegenwind" (Jecklin Edition) und „Max E. Keller“ (Grammont Portrait) sind seinen Werken gewidmet, letztere auch mit einem Orchesterwerk (Tonhalle-Orchester unter David Zinman). Im Oktober 2011 ist bei NEOS (München) eine weitere CD mit vier Werken erschienen, darunter wieder ein Orchesterwerk, dirigiert von David Zinman. Verschiedene Auszeichnungen, u.a. Kulturpreis der Stadt Winterthur, sowie vom Kanton Aargau, ein Berlin-Stipendium und verschiedene Beiträge an sein künstlerisches Schaffen.
www.max-e-keller.ch

Wolfgang Rihm

Wolfgang Rihm wuchs in Karlsruhe auf. Angeregt durch frühe Begegnungen mit Malerei, Literatur und Musik begann er 1963 zu komponieren. Bereits während seiner Schulzeit am Humanistischen Bismarck-Gymnasium studierte er 1968–72 Komposition bei Eugen Werner Velte an der Hochschule für Musik Karlsruhe. Er beschäftigte

sich mit der Musik der Zweiten Wiener Schule, instrumentierte Arnold Schönbergs Klavierstücke op. 19 und orientierte sich vorübergehend am aphoristisch-knappen Stil Anton Weberns. Weitere Kompositionslehrer von Wolfgang Rihm waren Wolfgang Fortner und Humphrey Searle. Parallel zum Abitur legte er 1972 das Staatsexamen in Komposition und Musiktheorie an der Musikhochschule ab. Es folgten Studien bei Karlheinz Stockhausen 1972/73 in Köln sowie 1973–76 an der Hochschule für Musik Freiburg bei Klaus Huber (Komposition) und Hans Heinrich Eggebrecht (Musikwissenschaft). Erste eigene Erfahrung als Dozent sammelte Rihm 1973–78 in Karlsruhe, ab 1978 bei den Darmstädter Ferienkursen (die er seit 1970 besucht hatte) und 1981 an der Musikhochschule München. 1985 übernahm er, als Nachfolger seines Lehrers Eugen Werner Velte, den Lehrstuhl für Komposition an der Musikhochschule Karlsruhe.
Nach der Aufführung seines Orchesterstücks *Morphonie – Sektor IV* bei den Donaueschinger Musiktagen 1974 fand Rihm in den Folgejahren breite Anerkennung innerhalb des Musikbetriebs. Seit 1982 ist er Präsidiumsmitglied des Deutschen Komponistenverbands, seit 1984 Präsidiumsmitglied des Deutschen Musikrats, seit 1985 Kuratoriumsmitglied der Heinrich Strobel-Stiftung, seit 1989 gehört er dem Aufsichtsrat der GEMA an. 1984/85 und 1997 war er Fellow am Wissenschaftskolleg zu Berlin und Präsidiumsmitglied des Deutschen Musikrats, 1984–89 Mitherausgeber der Musikzeitschrift „Melos“, 1984–90 musikalischer Berater der Deutschen Oper Berlin, 1990–93 musikalischer Berater des Zentrums für Kunst und Medientechnologie (ZKM) in Karlsruhe.
Wolfgang Rihm lebt in Karlsruhe und Berlin. Die Freie Universität Berlin würdigte ihn 1998 als Künstler, der *„in seinem überaus umfangreichen kompositorischen Werk die Freiheit des Kreativen verkörpert und für eine Ästhetik der Freiheit der Kunst eintritt, der zahlreiche, theoretisch fundierte Schriften verfasst hat, die außerordentliche musikwissenschaftliche Bedeutung besitzen.“* (Quelle: Wikipedia)

Jakub Sarwas
Jakub Sarwas, Komponist, Instrumentalist, Dirigent, wurde 1977 in Gliwice (Polen) geboren. Seine musikalische Ausbildung begann er an der Staatlichen Musikschule in Gliwice und schloß sie 1996 (Hauptinstrument: Akkordeon) ab. 1996-2001 studierte er Komposition in der Abteilung „Komposition, Dirigieren und Musiktheorie“ an der Musikakademie in Katowice (Diplom in Komposition mit Auszeichnung bei Prof. Edward Boguslawski). Sein Weiterstudium hat er an der Staatliche Hochschule für Musik Köln bei Prof. Johannes Fritsch (Komposition), Prof. Hans Ulrich Humpert (elektronische Komposition) und Clarens Barlow (Computermusik) abgeschlossen.
Während seines Studiums besuchte er verschiedene Kurse für neue Musik in Radziejowice, Darmstadt, Bayreuth, Krakau, Avignon, Stuttgart, mit Gastkomponisten wie u. a. L. Andriessen, Y. Takahashi, B. Furrer, D. Terzakis, Z. Krauze, H. Zender, S. Sciarrino, T. Hosokawa, T. Murail, J. Harvey, P. Eötvös, M. Hidalgo. Aufführungen u.a. an Festivals wie Warschauer Herbst, Schlesische Musiktage, Weltmusiktage Schweiz, Köln Triennale, Ibaraki/Osaka, Golderse Muziek Zomer, Aujourd'hui Musiques Perpignan**,** Musica Viva, Time of Music-Viitasaari, Musica Electronica Nova, als auch in Philharmonien in Hamburg, Basel, Kattowitz. Aufnahmen für den Polnischen Rundfunk. Ersten Preisen im „Andrzej Panufnik Wettbewerb“, „Schlesische Musiktage Wettbewerb“, „Johannes Brahms Wettbewerb“, Auszeichnung im Aeolin Trio Wettbewerb. Stipendiat der GFPS Stiftung, KAAD, der Polnischen Kulturstiftung, des Künstlerhauses in Worpswede, Langenbroich, Salzwedel, Schreyahn, Wiepersdorf, Höfgen, Eckernförde und des Herrenhauses Edenkoben.

Jakub Sarwas ist Mitglied der Polnischen Gesellschaft für Zeitgenössische Musik, 2000-2002 Vorsitzender des Verbandes der Jungen Polnischen Komponisten und der Gleiwitzer Gesellschaft für Musik. Gründer von *Sarwas Project*.
Er komponiert Kammermusik, symphonische, elektronische und elektroakustische Musik, Schauspiel- und Film-Musik, sowie für Theater und Oper.

Jan Kopp
Jan Kopp, geboren 1971 in Pforzheim, war Vorstudent bei Wolfgang Rihm. 1992-2000 studierte er in Heidelberg Germanistik, Philosophie und Musikwissenschaft (Magisterarbeit über Hermann Broch) und 1998-2002 Komposition bei Helmut Lachenmann und Marco Stroppa in Stuttgart, wo er seither lebt.
Kopps Kompositionen – hauptsächlich Vokal- und Kammermusik – werden von namhaften Interpreten wie Daniel Gloger, der Schola Heidelberg, dem Ensemble Modern oder dem Ensemble Phorminx aufgeführt. 2009 erschien seine Komposition „Enden“ beim Label Wergo, Ende 2011 erschien „Grenzen der Verantwortung“ auf CD.
Neben seiner kompositorischen Tätigkeit arbeitet Kopp auch als Publizist, u.a. für den SWR, das DeutschlandRadio Kultur und verschiedene Fachzeitschriften. Seit 2002 leitete er außerdem zahlreiche Kompositionsprojekte mit Jugendlichen. Für sein Schaffen wurde er u.a. von der Studienstiftung des deutschen Volkes, der Mozart-Stiftung Frankfurt/Main, der Kunststiftung Baden-Württemberg, den Weimarer Tagen für Neue Musik, der Heinrich-Strobel-Stiftung und der Bartels Foundation Basel gefördert bzw. ausgezeichnet.

Salvatore Sciarrino
Salvatore Sciarrino wurde 1947 in Palermo geboren. Er begann zunächst zu malen. Er ist stolz, die Musik als Autodidakt erlernt und nie ein Konservatorium besucht zu haben. Unter der Anleitung von Antonino Titone begann er als Zwölfjähriger zu komponieren. Später studierte er bei Turi Belfiore. 1962 wurde im Rahmen der IV. Internationalen Woche Nuova Musica in Palermo zum ersten Mal ein Werk von ihm aufgeführt. Von 1966-1969 studierte er Musikgeschichte an der Universität von Palermo. Dann übersiedelte er nach Rom, wo er Evangelistis Kurs zur elektonischen Musik an der Accademie di S. Cecilia besuchte. 1973 wurde seine erste Oper *Amore e Psiche*, die sein eigenwilliges Musiktheater-Konzept vorstellte, in Mailand uraufgeführt. Von 1974-1977 lehrte Sciarriono am Konservaotrium in Mailand, von 1977-1980 war er künstlerischer Leiter des Teatro Comunale in Bologna. Seit 1978 lehrt er auch an den Konservatorien von Perugia und Florenz. In seinen Werken beschäftigt er sich viel mit Obertönen, dem Klang und der „Farbe“ der Töne und der Stille. Bekannt wurde Sciarrino jedoch besonders mit seinen antinaturalistisch und mystisch wirkenden Musiktheaterwerken. Die meisten Werke entstanden in den 1980er-Jahren für Sciarrinos „Theater der Körper”, die an die Performance-Erfahrungen der sechziger Jahre anknüpften. In seiner Oper *Luci mie traditrici*, die 1998 uraufgeführt wurde, greift er das tragische Leben des italienischen Komponisten Carlo Gesualdo auf. Seine Oper *La porta della legge* (*Das Tor zum Gesetz*), die am 25. April 2009 im Wuppertaler Opernhaus in der Inszenierung von Johannes Weigand uraufgeführt wurde, basiert auf der Parabel *Vor dem Gesetz* von Franz Kafka.

Henri Pauly-Laubry

Henri Pauly-Laubry wurde 1962 in Neuilly-sur-Seine, Frankreich geboren, studierte Klavier, Orgel, Musikwissenschaft und Komposition bei Margherita Parise (1986-90). Als Student des Conservatoire National Supérieur de Musique de Paris war er in der Analyseklasse von Betsy Jolas von 1990 bis 1992 (Diplom 1992) und in der Kompositionsklasse von Alain Bancquart 1990 bis 1995 (Diplom 1994).

Seine Musik wurde u.a. in Amsterdam (Gaudeamus Music Week 91), Darmstadt (92-94), Radio-France, in Confluence, in der Péniche-Oper (Instant donné-Konzerte), in Straßburg (Musée d'art moderne) und in Heilbronn (Festival „antasten“) aufgeführt.

Fünf seiner Werke wurden bei Editions Musicales Européennes veröffentlicht, ein weiteres bei Editions Combre und sein Trio d’anches im Egge Verlag in Koblenz, Deutschland.

Bis Anfang der 1990er Jahre war seine Schreibweise in der postseriellen Strömung verwurzelt. Ab 1992 wandte er sich der Erforschung der Mikrotonalität zu, vor allem unter dem Einfluß von Alain Bancquart, namentlich der vierteltönigen Schreibweise, aus Faszination für die aus Mikrointervallen erzeugten Klänge. Jedoch seit 1999, im Zusammenhang mit der Rückkehr in die Praxis seines Instruments, der Orgel, erreichte er einen Wendepunkt in der Rückkehr zur halbtönigen Stimmung (Klavier, Orgel). Dies zusammen mit einem realistischeren Umgang mit der instrumentalen und vokalen Welt, ohne jedoch auf künstlerischer Ebene Konzessionen zu machen und auf die Anwendung von Mikrointervallen in bestimmten Stücken zu verzichten.

Er ist seit 1997 Professor für musikalische Analyse und Komposition am Conservatoire de Châtenay-Malabry, in der Nähe von Paris, und von 2003 bis 2006 war er Organist an der St. Joseph de Montrouge-Kirche.

Sein Werkkatalog beinhaltet bis heute etwa 20 Werke für verschiedene Besetzungen vom Solo bis zum sinfonischen Orchester sowie Vokalwerke.

Bruno Siberchicot

1963 geboren, unternahm Bruno Siberchicot parallel zu seinem Musikstudium auch wissenschaftliche Studien (Doctor of Science). Als Geiger und Bratschist hat er vor allem bei Jean-François Bénatar in Paris studiert.

Er kam relativ spät zur Komposition und trat in die Analyse- und Kompositions-Klasse von Henri Pauly-Laubry am Konservatorium von Chatenay ein. Es folgten weitere Studien bei Eric Tanguy und Edith Canat de Chizy. Von Betsy Jolas entdeckt, erhielt er im Jahr 2003 ein Stipendium von der *Fondation Gruner-Schlumberger*, um an der *Académie Internationale de Villecroze* zu studieren.

Bruno Siberchicot erhielt Aufträge vom *Quintette de Bretagne* (Bläserquintett), vom Ensemble *Trielen* (Trio Oboe, Klarinette und Fagott) und vom *Concours national des jeunes altistes* (Viola solo) sowie von mehreren Solisten. Sein Stück *Changing Lights* für Oboe wurde am Gaudeamus-Festival in Amsterdam im Jahr 2007 uraufgeführt und danach auch in Paris und Las Vegas gespielt. Seine Musik wurde 2009 auch am *San Francisco Wind Festival* programmiert.

Interpreten-Biographien

Christine Simolka, Sopran

In Lörrach geboren, absolvierte sie eine achtjährige Gesangsausbildung bei Nicole Andrich und Raymond Henn in Basel. Daneben besuchte sie zahlreiche Kurse, u.a. bei Kurt Widmer, Andreas Scholl, Hanno Müller-Brachmann und Bobby McFerrin, sowie Opernkurse an der Musik-Akademie Basel. Weiterführende Studien bei Marianne Schuppe und Robert Koller. Regelmäßige internationale Konzerttätigkeit. Christine Simolka pflegt zusammen mit dem Liedbegleiter René Wohlhauser ein breites Repertoire. Nebst Liedern aus Barock und Klassik singt sie hauptsächlich zeitgenössische Musik (u.a. Berio, Henze, Holliger, Rihm, Ferneyhough, Wohlhauser). Zudem improvisiert sie in verschiedenen Stilen (Jazz, Klezmer, Blues, Rock, Freie Improvisation). Sie ist Mitglied des Duos „Christine Simolka, Sopran, und René Wohlhauser, Klavier und Bariton“ und des „Ensembles Polysono“. Mehrere Ur- und Erstaufführungen sowie CD- und Radioaufnahmen.

René Wohlhauser, Klavier, Bariton

1954 geboren und in Brienz aufgewachsen. Erfahrungen als Rock- und Jazzmusiker, Improvisator und Liedbegleiter beglei(te)ten seine hauptsächliche Tätigkeit als Komponist zeitgenössischer Kunstmusik (u.a. Kammer-, Orchester- und Bühnenwerke). Ausbildung an der Musikhochschule Basel (Robert Suter, Jacques Wildberger, Thomas Kessler). Kompositionskurse bei Kazimierz Serocki, Mauricio Kagel, Herbert Brün und Heinz Holliger. Kompositionsstudien bei Klaus Huber und bei Brian Ferneyhough. Weiterführende Klavierstudien bei Stéphane Reymond und Gesangsstudien bei David Wohnlich und Robert Koller. Zahlreiche Aufführungen im In- und Ausland, so u.a. Schauspielhaus Berlin, Nôtre-Dame-de-Paris, Tokyo, Rom, St. Petersburg, sowie an Festivals wie Darmstadt, Odessa, Zürich, Sofia, Cardiff. Zahlreiche internationale Kompositionspreise, u.a. 1978 Valentino Bucchi, Rom, 1987 Domkapitel Salzburg, 1988 Kranichsteiner Stipendienpreis der Internationalen Ferienkurse für Neue Musik Darmstadt, 1990 Ostschweizer Stiftung für Musik und Theater, 1991 Förderpreis Luzern, 1992 Gesellschaft für musikpädagogische Forschung, Zürich, 1996 Swiss Radio International, 1998 Förderpreis Basel-Landschaft. 2004 Uraufführung der Oper „Gantenbein“ am Luzerner Theater. Seit 2008 ist er als Pianist und Dirigent auf Tourneen mit dem eigenen Ensemble Polysono in Europa unterwegs. Gastdozent für Komposition an den Int. Ferienkursen Darmstadt (1988-94), am Festival in Odessa (1996-98), und am int. Komponisten-Atelier in Lugano (2000). Publikationen (u.a. in: „MusikTexte“ Köln, „Neue Zürcher Zeitung“, „Darmstädter Beiträge zur Neuen Musik“, „New Music and Aesthetics in the 21st Century“). Kulturpolitisches Engagement. Unterrichtet Komposition, Musiktheorie und Improvisation an der Musikakademie Basel (und bis 1991 an der Akademie Luzern) sowie an der SAMP/Kalaidos Musikhochschule.

Neben Konzerten mit ausschließlich zeitgenössischer Musik besteht eine Spezialität des Duos in gemischten Programmen, die von der Renaissance über das klassisch-romantische Repertoire und die Jahrhundertwende bis zu Kompositionen für Stimme(n) und Klavier aus unserer Zeit reichen. Dabei sind einerseits Vokalduos aus der Renaissancezeit zu finden wie auf der anderen Seite experimentelles Musiksprechen, Geräuschkompositionen und freie Improvisation. Diese stilistisch unterschiedlichen Stücke werden durchaus zueinander in Beziehung gesetzt.
Damit soll die Auseinandersetzung und die kritische Reflexion über Möglichkeiten und Funktion der Komposition für Stimme und Klavier jenseits des traditionellen Klavierlieds in der Gegenwart angeregt werden.

Pressetext

Nach zwei erfolgreichen Konzertprogrammen mit ausschließlich zeitgenössischer Vokalmusik präsentiert das Basler Duo Christine Simolka und René Wohlhauser im Herbst 2012 erneut Konzerte mit Werken neuer Gesänge aus Europa.

Das Programm „Neue Gesänge aus Europa (3)“ umfaßt eine neue Auswahl von Vokalwerken unterschiedlichster Stilrichtungen aus dem Bereich aktueller zeitgenössischer Musik, die in den letzten fünfzig Jahren in Europa entstanden sind. Darunter befinden sich auch vier speziell für das Duo geschriebene Werke als Uraufführungen.

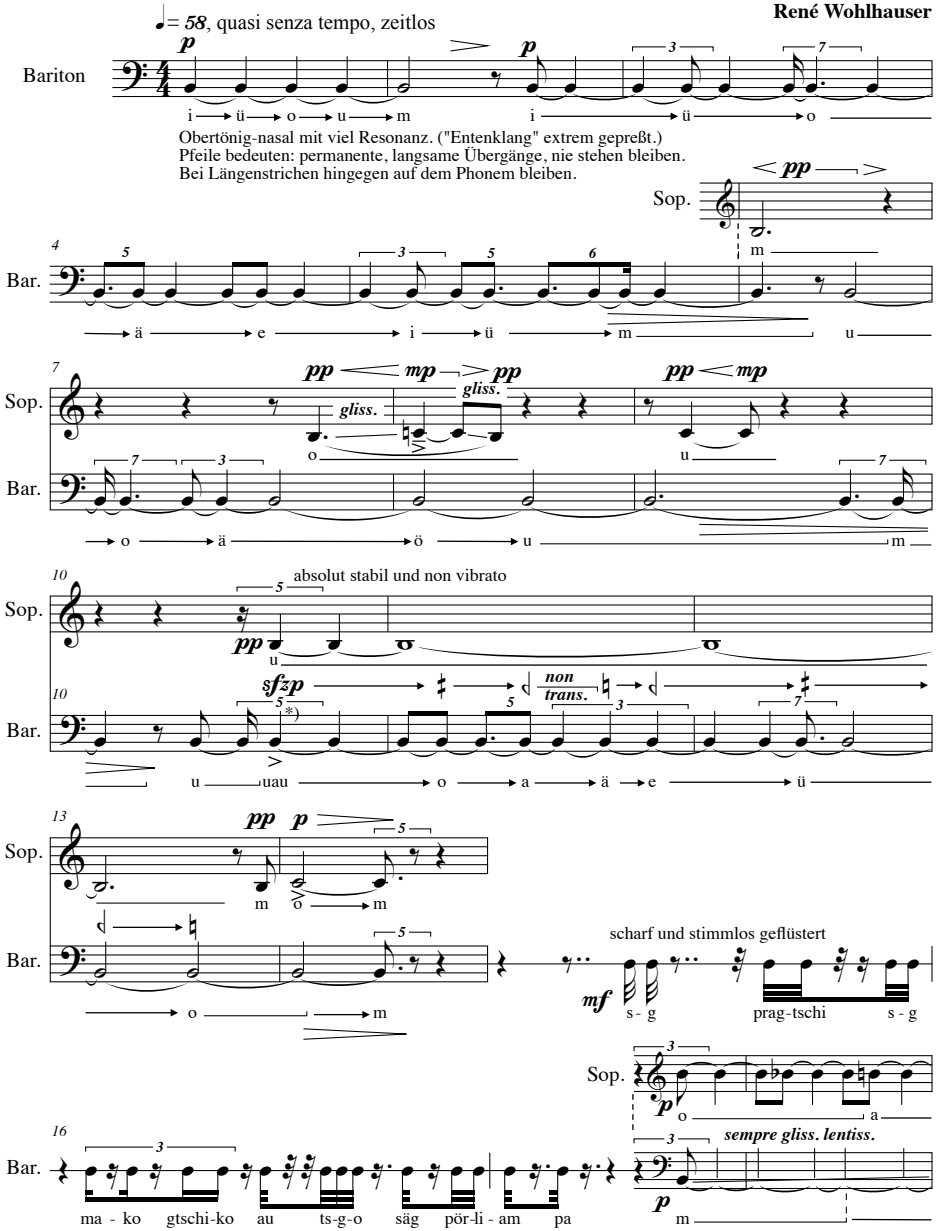
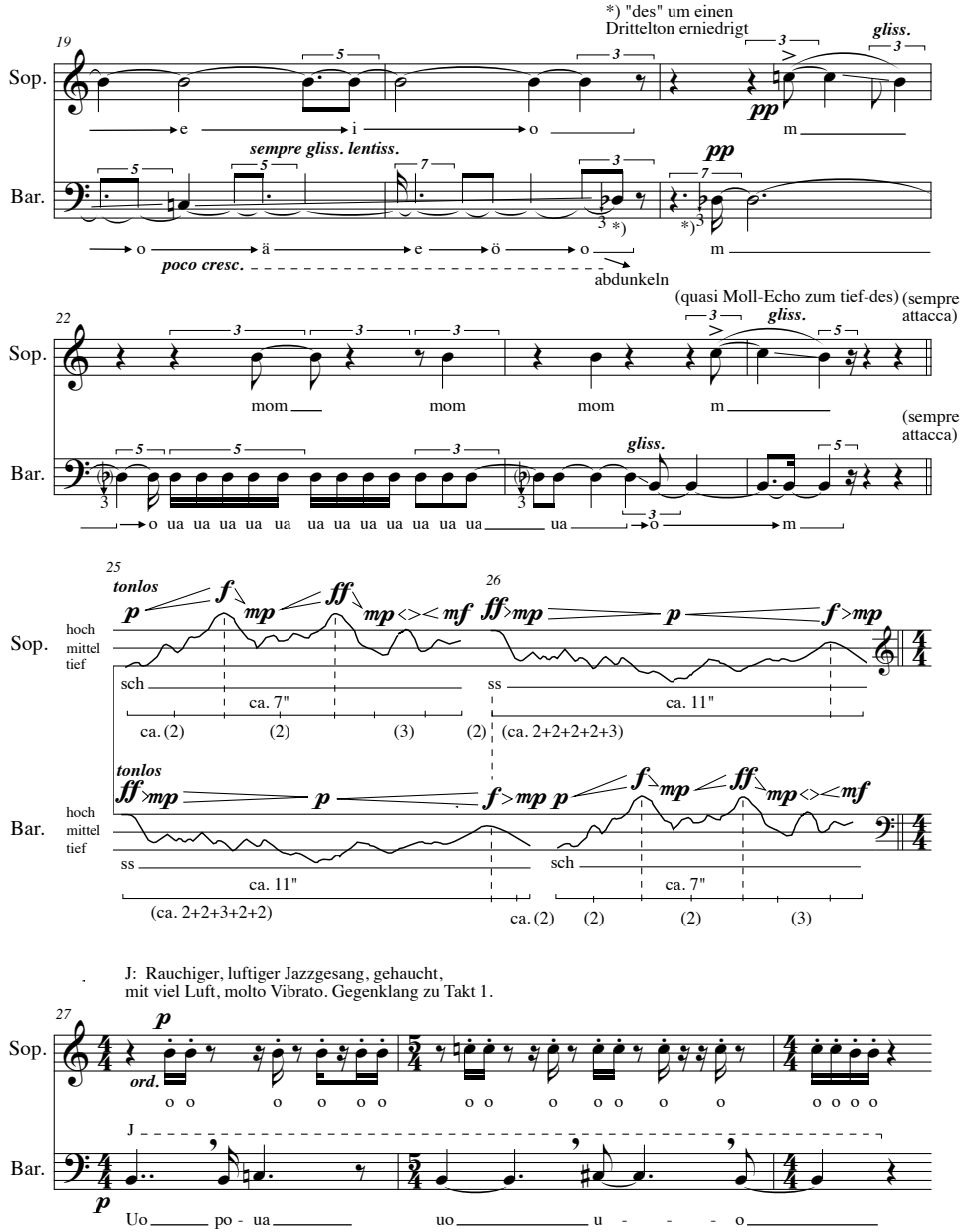
- René Wohlhauser baut in „Blay“ für zwei Singstimmen verschiedene Kanonformen in ein System von Tempo-Modulationen ein. Das Werk wird gefolgt von einer Uraufführung, in der mit verschiedenen speziellen vokalen Ausdrucksmöglichkeiten experimentiert wird.
- Der damals erst 22-jährige und heute weltberühmte Heinz Holliger verwendete für „Dörfliche Motive“ Texte des eigenwilligen und immer noch sehr unbekannten Schweizer Dichters Alexander Xaver Gwerder.
- Max E. Keller, selber ein Freejazzpianist, erprobt in „Ruh“, einer weiteren Uraufführung des Programms, verschiedene Zustände zwischen Ruhe und Bewegtheit, zwischen Notation und Improvisation.
- Wolfgang Rihm entwickelt in „Drei Hölderlin-Gedichte“ eine farbige Tonsprache, die zwischen Tonalität und Atonalität hin und her pendelt.
- Der junge polnische, in Berlin lebende Komponist Jakub Sarwas schreibt ein weiteres neues Werk für das Duo Simolka-Wohlhauser, in dem er die Klanglichkeit des Vokalduos um kleine Schlagzeuginstrumente erweitert.
- Der Stuttgarter Komponist Jan Kopp schrieb ebenfalls eigens für das Duo Simolka-Wohlhauser ein Werk auf ein Gedicht von Anna Achmatowa, das letztes Jahr uraufgeführt wurde, und in dem er mit Schattierungen liegender Klänge arbeitet.
- Salvatore Sciarrino ist bekannt für seine sehr eigenwillige Behandlung der Vokalstimmen. In „Due melodie“ wird der Sopran vom Sog der Klavierkaskaden fast verschlungen.
- Demgegenüber stattet der Pariser Komponist Henri Pauly-Laubry in einer weiteren Uraufführung des Konzertes die Bariton solo-Stimme mit ausgiebigen Kantilenen aus.
- Den Schluß des Programms bildet ein szenisches Werk des Pariser Komponisten Bruno Siberchicot über sprachliche Stilfiguren, das vom Duo Simolka-Wohlhauser im letzten Jahr in Paris uraufgeführt worden war.

Durch die direkte Gegenüberstellung der teils sehr unterschiedlichen Vokalwerke lässt sich die immense Bandbreite des aktuellen zeitgenössischen Musikschaffens für die ursprünglichste aller musikalischen Ausdrucksformen, nämlich das Singen, unmittelbar erfahren.

René Wohlhauser

Uom Raswékje

für Sopran und Bariton
auf eigene formantengenerierte Phoneme
2012, Ergon 45/I, Musikwerknummer 1637

René Wohlhauser

© Copyright 2012 by René Wohlhauser-Eigenverlag, CH-Basel
Edition Wohlhauser Nr. 0045/I